

УДК [811.112.2'34'373.2'22:81 (100)]'06

DOI: 10.36550/2522-4077-2022-1-202-62-68

## ПСИХОГЕНЕЗИС МОВНОГО МИСЛЕННЯ І ЕВОЛЮЦІЯ ЛІНГВАЛЬНОГО СТАТУСУ КВАЛІФІКАТИВНИХ СЛІВ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

*Богдан МАКСИМЧУК (Львів, Україна)*

ORCID:0000-0002-6603-5703

e-mail: bohdan.MAKSYMITSCHUK@lnu.edu.ua

*Ірина АРАБСЬКА (Львів, Україна)*

ORCID: 0000-0001-5673-5223

e-mail: arabskiy@online.ua

### **МАКСИМЧУК Богдан, АРАБСЬКА Ірина. ПСИХОГЕНЕЗИС МОВНОГО МИСЛЕННЯ І ЕВОЛЮЦІЯ ЛІНГВАЛЬНОГО СТАТУСУ КВАЛІФІКАТИВНИХ СЛІВ НІМЕЦЬКОЇ МОВИ.**

*У статті зроблено спробу дослідити еволюцію лінгвального статусу кваліфікативних слів у взаємозв'язку з генезою мовного мислення і розвитком граматичної будови німецької мови.*

**Ключові слова:** *предикація, предикативність, кваліфікативне слово, вербалізовані логічні операції, елементарний знак, морфологічна емансипація прикметника, синтаксична експансія кваліфікатора.*

### **MAKSYMCHUK Bohdan, ARABSKA Iryna. PSYCHOGENESIS OF LINGUISTIC THINKING AND THE EVOLUTION OF THE LINGUAL STATUS OF QUALIFYING WORDS IN THE GERMAN LANGUAGE.**

*The article attempts to investigate the evolution of the linguistic status of qualifying words in relation to the genesis of language-determined thinking and the development of the grammatical structure of the German language. This process is based on the evolution of human thinking from the concept of predicativity to the idea of predication, and, correspondingly, from the concept of substance to the distinguishing of its property characteristics, hence, it is a generator of parts of speech – the grammatical markers of the word that determine its role in verbalized logical operations and undergo historical changes as regards a broadening of both its intensional and extensional. The adjective, which came from the depths of the ancient substantive (Nomen) due to the processes of pronominalization of the nominal paradigm, preserved some archaic elements of this paradigm that gave rise to the development of qualifying elementary signs (short forms); these as historically one of the morphological manifestations of the lexeme have become its original form at the level of the lexicon and expanded their syntactic positions in the predicate group by "absorbing" same-root short forms of a qualitative adverb. Unlike traditional adjectives and adverbs, which were identified at the morphological level (qualifying word + noun = adjective, verb + qualifying word = adverb), a qualifying elementary sign whose syntagmatic meaning is implicitly incorporated in the lexical meaning as grammatical information about its syntax is bestowed with a communicative-logical two-functions relatedness to the subject-predicate structure of actual and potential sentences (K + S... V + K). This process is directly related to the creation of syntagmatic proportions between the noun group and the verb group as well as to the tendency of the German sentence at nominalization of the predicate loaded with the purpose of enhancing the analyticity contours of communication. The relationship of the qualifying word with the components of the subject-predicate structure of the sentence has engendered a new form of grammatical thinking in the structure of the German language, which expresses an attributive relatedness as opposed to the situational-categorical meaning of the adverb. Ancient bahuvrihi compound → emancipated adjective → derivational qualitative adverb → qualifying elementary sign – a new part of speech the "qualifier" (ARTWORT) reproduce an evolutionary path of the development of a new grammatical form of thinking in the grammatical structure of the German language.*

**Keywords:** *predication, predicativity, qualifying word, verbalized logical operations, elementary sign, morphological emancipation of an adjective, syntactic expansion of a qualifier.*

**EINLEITUNG. Psychogenesis des sprachlichen Denkens und der Wandel des lingualen Status der qualitativen Wörter im Deutschen. Entwicklung des sprachlichen Denkens in Form der Wortarten und die Erweiterung ihres denotativen Umfangs.**

Bekanntlich enthält der menschliche Intellekt zwei Bestandteile: das Bewusstsein – das System der Kenntnisse von der Außenwelt und das sprachliche Denken – verbalisierte logische Operationen an dem außersprachlichen Sachverhalt in Form von sprachlichen Äußerungen, die über bestimmte logisch-sprachliche Strukturen verfügen. Während die Wahrnehmung der Außenwelt in globalen Bildern erfolgt, ist das sprachliche Denken linear (schriftlich und mündlich in Reihenfolgen von Buchstaben bzw. Lauten aufgebaut. Die Etalons der Erkenntnis werden nicht mit den Objekten der außersprachlichen Realität gleichgesetzt; sie haben den abstrakten Charakter und werden in Form von den sprachlichen Zeichen realisiert, die die bestimmten logisch-sprachlichen Strukturen darstellen. Diese Strukturen (phonetische, grammatische, lexikalische) sind in der ständigen Evolution begriffen und nehmen an der Manifestation des Denkprozesses teil, indem sie das globale Bild der Wahrnehmung in bestimmte logische Bestandteile – Substanzen und Akzidenzien (Merkmale) zerlegen. Diese sprachlichen Strukturen widerspiegeln die Evolution des menschlichen Denkens und legen gleichzeitig dem Denkprozess bestimmte Einschränkungen. Dem Denkprozess ist ursprünglich zwei Formen des Denkens eigen: Prädikativität und Prädikation. Geschichtlich gesehen geht die Prädikativität der Prädikation voraus: die Prädikativität ist nicht strukturiert, sie ist amorph und stellt die nichtdiskrete Form des Denkens dar: Krieg, холодно, зима, au! Solche nominativen Sätze repräsentieren ganze Situationen. In diesem Fall geht die Sprache dem Denken voraus; später hielten sie das Gleichgewicht und heutzutage hat das Denken in dieser Dualität den Vorrang: während die Sprache in vieler Hinsicht konservativ ist, sucht das Denken neue Realisationsformen: Musik, Bildhauerei, bildende Kunst usw. Im Vergleich mit der Prädikativität ist die Prädikation strukturiert: sie besteht aus dem Subjekt und dem Prädikat des sprachlichen Denkens: er ist jung, das Kind weint (Myhyryn, 1973: 56-57). Somit verkörpert sich das Denken in den sprachlichen Phänomenen: Substantiv, Verb, Adjektiv (das Adverb ist eine spätere Erscheinung, die auf Grund des Adjektivs entstanden ist): die ursprünglichen qualitativen Adverbien sind erstarrte Kasusformen der Adjektive, die im adverbialen Gebrauch morphologisiert sind: lat. bonus > bono, ukr. гарний > гарно, ahd. guot > guoto. Die adverbialen Formen mit der identischen lexikalischen Bedeutung repräsentieren den ide. Ablativ (wie z. B: russ. красно, пусто) und sind Relikte des ursprünglichen Akkusatives sächlichen Geschlechts. Gestützt auf die bestehenden Wortarten formiert das Denken logische Strukturen: Prädikation, Modifikation, Koordination und Komplementation (Жаборюк, 2008: 44) Die Struktur der Prädikation widerspiegelt das Verhältnis zwischen der Materie und der Bewegung, die Struktur der Modifikation – das Verhältnis zwischen der Materie und ihrer Eigenschaft, die Struktur der Koordination verbindet gleiche identische Einheiten, die Struktur der Komplementation erweitert den Begriff der Prädikation auf Kosten verschiedener verbaler Rektionen, pragmatischer Elemente usw. Der Prozess der sprachlichen Strukturierung des menschlichen Denkens setzt sich fort. Die Entwicklung des sprachlichen Denkens verlief in zwei Richtungen: von der Kategorie der Substanz zu der Kategorie der Energie (des Prozesses), von der Form der sprachlichen Verallgemeinerung (kategoriale Prägung) einer Wortart zur Erweiterung des denotativen Umfangs dieser Verallgemeinerung. In erster Linie geht es um die Aussonderung verschiedener Merkmale der Substanz: Adjektive, Verben, Adverbien, Numeralien drücken das Merkmal des ersten Grades aus, Adverbien bei den Verben und Adjektiven sind Merkmale des zweiten Grades, Adverbien bei den

Adverbien representieren das Merkmal des dritten Grades (vgl. z. B. den Satz „Das kleine Kind weint laut“). Somit ist das menschliche sprachliche Denken zur Erkenntnis des Merkmals des dritten Grades gestiegen.

Solch eine Entwicklung betrifft auch die Erweiterung des denotativen Umfangs einer Wortart: so z. B. sind im Vergleich mit den relativen Adjektiven die qualitativen Adjektive spätere Erscheinungen. Das traditionelle qualitative Adjektiv-Adverb hat sein denotatives Feld erweitert und verallgemeinert (vgl. solche Sachverhalte wie Farbe (grün), Form (rund), Dimension (groß), Gewicht (leicht), Geschmack (bitter), Geruch (angenehm), Zustand des Stoffes (hart), physische Eigenschaften (gesund), mentale Eigenschaften (klug), Eigenschaften des Stoffes (hölzern), Prozess (langsam), Aggregatzustände (feucht), Alter (jung), Qualität (schön) und andere Erscheinungen der Außenwelt), deren Begriffe einen geschichtlichen Wandel erfahren haben. Aber nicht nur der Bedeutungsumfang (Extension) des ursprünglichen Adjektiv-Adverbs, sondern auch der Bedeutungsgehalt (Intension) seiner lexikalischen Bestandteile erweitert sich mit der Zeit: so z. B. bezeichnete im 8. Jahrhundert u. Z. das Adjektiv „kühn“ die äußere Erscheinungsformen der Kühnheit-Handhabung von Waffe, später aber entwickelte es durch den Begriff „māze“ (das Maß) die abstrakte Bedeutung „Heldenmut > heldenmütig“. Solch einen Bedeutungswandel erfahren auch andere qualifikative Wörter, darunter die mhd. „vruot“, „kluoc“, „bald“ u. a. m. Dieser Umstand ist auch mit dem Erkenntnisprozess verbunden, der vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigt. Gleichzeitig ist dieser Wandel mit der Evolution der gesellschaftlichen Auffassung solcher Begriffe wie „Ehre“, „Tugend“, „Wagemut“ verbunden, die insbesondere in der ritterlichen Literatur vertreten sind. Aber bei Luther erfährt das qualifikative Wort „kühn“ Verschlechterung der Bedeutung, weil die Kühnheit die gültigen moralischen Normen übersteigt: „sie sind küne widder Gott und fürchten Gott nicht“. (Oryū, 2008: 92-101). Auch die anderen Wortarten darunter die Präpositionen erweitern den Kreis der Beziehungen zwischen der Erscheinungen der Außenwelt: den räumlichen und zeitlichen Bedeutungen schließen sich mit der Zeit die anderen Bedeutungen an: restriktive, konditionale, kausale, finale (Myhyryn, 1973: 56-57). Auch der lexikalische Umfang anderer Wortarten wird allmählich erweitert: der lexikalische Bestand der Adverbien greift z. B. durch die Kasus der Substantive und Adjektive in der adverbialen Funktion um sich: anders, rings, keinesfalls, andererseits, seit kurzem, im allgemeinen, bei weitem usw. Die ursprünglichen qualitativen Adverbien sind erstarrte Kasusformen des Adjektivs (vgl. lat. „bonō“ vom Adjektiv „bonus“ oder das ahd. „guoto“ vom Adjektiv „guot“, die den ide. Ablativ representieren) (Жирмунский, 1968: 27). Es gibt Substantive, die in den pronominalen Bereich (z. B. man, jemand, niemand) oder in die adjektivische Sphäre hinübergerückt sind (z. B. rosa, lila). Ehemalige Adjektive werden heutzutage als Substantive gebraucht (z. B. Bär < ahd. bero, Herr < hēiro u. a. m.). Auch die Präpositionen sind aus anderen Wortklassen hervorgegangen (Substantiven, Adjektiven, Partizipien: dann, trotz, mittels, innerhalb, längs, ungeachtet, während). Nur die Zahlwörter sind in ihrer Entwicklung stehengeblieben.

#### **Differenzierung des alten Nomens und die Emanzipation des Adjektivs**

Auch die Adjektive sind infolge der Differenzierung des alten Nomens entstanden, was mit der Entwicklung des menschlichen Denkens vom Konkreten zum Abstrakten zusammenhängt. Im alten Nomen wurde der erste Bestandteil als Eigenschaft aufgefasst (vgl. ukr. сон-трава, russ. царь-колокол, lat. bōs-ārador, got. figgra-guld). Da der erste Teil die attributive Funktion ausübte, so hat er sich in eine besondere Wortart emanzipiert. Dass das Substantiv und das Adjektiv einst eine Wortklasse bildeten, zeugt ihre ähnliche Deklination im Lateinischen (vgl. z. B. das Adjektiv bonus (M), bona (F), bonum (N) und das Substantiv hortus (M), rosa (F), jugum (N)). Dasselbe gilt auch für das germanische

Adjektiv (z. B. blinds (M), blinda (F), blind (N)), dessen Deklination der eines Substantivs (dags (M), giba (F), juk (N)) entspricht. Das Eindringen der pronominalen Flexion in das adjektivische Paradigma (ca. 100 u. Z.) erschütterte das nominale Flexionssystem (got. blinds (Nom.), blindich (Gen.) sind nominale Formen und blindamma (Dat.), blindana (Akk.) sind pronominale Formen). Die Kurzform (got. blind – Neutrum Nom. Sg.) wurde im Westgermanischen auf alle drei Geschlechter im Sg. und Pl. ausgedehnt: blint (M), blint (F), blint (N). Parallel existierte die Langform: blintēr (M), blintiu (F), blintaz (N). Während im Gotischen die adjektivische Kurzform ein Einzelfall des Paradigmas darstellte, wurde sie im Althochdeutschen zum Vertreter des Lexems. Die flektierten Formen sind als syntagmatische Representanten der Kurzform anzusehen. Dazu verhalf die Tatsache, dass im 10. Jahrhundert u. Z. die unflektierte Form im prädikativen Bereich und die flektierte im attributiven vorwiegend verwendet werden, während sie früher wahllos fungieren konnte. Da infolge der Reduktion der Endsilben das qualitative Adverb im Mhd. untergegangen war (guoto > guot), hat die Kurzform ihre syntaktischen Positionen auf den verbalen Bereich ausgedehnt und somit eine neue Wortklasse im System der Wortarten („charakterisierendes Beiwort“ – J. Erben, „Artwort“ – H. Glinz) bildete. Die Aufhebung der Opposition „Merkmal des Gegenstandes: Merkmal des Merkmals“ und die Herausbildung der neuen kategorialen Prägung im System der Wortarten widerspricht dem sprachlichen Denken nicht. Im menschlichen Bewusstsein sind beide kategorialen Prägungen möglich. Darüber entscheidet der grammatische Aufbau der jeweiligen Sprache (Савченко\_1968: 189).

#### **Herausbildung der qualitativen Elementarzeichen und die semantische Struktur ihres Signifikats.**

Somit wurde die Kurzform zum Vertreter einer neuen Wortart und zum Elementarzeichen, dessen strukturelle Bedeutung in der syntagmatischen Bifunktionalität zum Vorschein kommt, in der lexikalischen Bedeutung des Wortes verdeckt ist und als das Wissen um die potenziellen Positionen, die es zu besetzen vermag, verstanden wird. Das betrifft alle Inflexibilia, die ungegliedert sowohl die lexikalische als auch strukturelle Bedeutung ausdrücken. So enthält z. B. das Wort „hier“ nicht nur die Bedeutung der relativen Nähe in Bezug auf die Teilnehmer des Äußerungsaktes, sondern auch die Adverbialität (Общее языкознание, 1972: 211).

Die kategoriale Bedeutung der adjektivischen Kurzformen hat sich in zwei entgegengesetzten Richtungen herausgebildet: während im System der verbalisierten logischen Operation am außersprachlichen Sachverhalt das grammatische Konzept des Elementarzeichens auf die Realisation in der kommunikativ-logischen Struktur der aktuellen und potenziellen Sätze ausgerichtet war (der kalte Wind – der Wind ist kalt – er antwortete kalt), und mehr an Abstraktheit gewann, wurde sein semantischer Hintergrund ontologisch konkretisiert (Merkmal – als Erkenntniskategorie > lexikalische Bedeutung als Widerspiegelung der Elemente der Außenwelt: Dimension, Farbe, Aggregatzustand, Schnelligkeit usw.). Die Entwicklung solcher Begriffe wie Eigenschaft, Qualität, Quantität und anderer Akzidenzien führte zu ihrer Selbständigkeit im sprachlichen Denkprozess. In dieser Hinsicht gewannen die morphologisch gebundenen adjektivischen Kurz- und Langformen an syntagmatischer Labilität in der Subjekt-Prädikat-Struktur der aktuellen und potenziellen Sätze. Während die Kategorie der Substanz undifferenziert bei den Denkprozessen bleibt, wird die Kategorie des Merkmals fein bis ins Einzelne abgestuft und nuanciert. Die angeführten Prozesse förderten den Werdegang der grammatischen Prägung der bifunktionalen qualitativen Wörter aber ihre innere Sprachform wurde durch die systemhaften Beziehungen der Elementarzeichen in der Subjekt-Prädikat-Struktur der aktuellen und potenziellen Sätze bedingt. Zu dem zweiten gnoseologischen Faktor, der die Herausbildung der qualitativen bifunktionalen Elementarzeichen förderte, war ihre

Fähigkeit zum dominanten Variieren der begrifflichen und syntagmatischen Komponenten ihres Signifikats. So diene z. B. im Althochdeutschen, wo die flektierte Form das Lexem repräsentierte und die Kurzform als Einzelfall fungierte, die lexikalische Bedeutung des Wortes nur als ein Hintergrund in der grammatischen Prägung eines Adjektivs, welche durch die morphologischen Merkmale repräsentierte wurde (Vgl. got. blinds, ahd. blint̄r, ukr. сліпий).

Die syntaktische Expansion und die Ausdehnung der Kurzform auf die verbale Sphäre der aktuellen und potenziellen Sätze, die Verwandlung der Kurzform aus dem Einzelfall der flektierten Form zum Vertreter des Lexems mit der verdeckten grammatischen Prägung führte zur Umverteilung der Gewichtung der nominativen und syntagmatischen Bedeutung im Begriffsgehalt des qualitativen Wortes: zwischen diesen Komponenten wird ein Gleichgewicht hergestellt. Das Signifikant einer Kurzform expliziert die nominative Bedeutung und impliziert zugleich sein syntagmatisches Verhalten in den verbalisierten logischen Operationen am außersprachlichen Sachverhalt, welches sich im Rahmen der Subjekt-Prädikat-Struktur der aktuellen und potenziellen Sätze vollzieht. Innerhalb der syntagmatischen Grenzen behält die nominative Bedeutung ihre semantische Identität (vgl. z. B: der kalte Wind weht vom Norden – der Wind ist kalt – er fragte mich kalt (im Gegensatz zu: der ebene Weg – das wollte ich eben sagen).

Somit erfüllt das qualitative Wort eine nominative und eine kommunikative Funktion. Selbst die Benennung ist nicht nur ein Prozess der Bezeichnung eines Denonats, sondern auch ein Prozess der Erkenntnis und folglich der Kommunikation. Auf diese Weise schließt die Bedeutungsfunktion des Wortes als Informationseinheit ein Element der Erkenntnis ein, d. h. die Bildung des Begriffes und die Übermittlung der entsprechenden Denkweise im Kommunikationsprozess. (Stepanowa, 1981: 17) Daran anknüpfend kann die kommunikative Funktion der Inflexibilia als Summe der syntaktischen Funktionen, verstanden werden, die die „amorphen Wörter“ in aktuellen und potenziellen Sätzen einzunehmen vermögen. Das sind syntaktische Modelle „K (qualitatives Wort) + S (Substantiv), Vcop (kopulatives Verb) + K, Vvoll (Vollverb) + K“. Die qualitativen Wörter, die nur eine von diesen Positionen besetzen können, gehören entweder zu Attributiva (hiesig) oder zu der Zustandskategorie (leid) oder zum qualitativen Adverb (er liegt rücklings). Auf solche Weise kann die kommunikative Funktion eines qualitativen Wortes als das mentale Wissen eines Sprachträgers um die Möglichkeiten der syntagmatischen Verwendung der jeweiligen Kurzform aufgefasst werden. Mit anderen Worten geht es hier im Allgemeinen um die Sprachkompetenz, d. h. die Gesamtheit der linguistischen Kenntnisse eines Muttersprachlers, die ihn befähigen, alle richtigen Sätze zu erzeugen und die Wörter in den richtigen syntaktischen Positionen zu gebrauchen. Es gibt aber Fälle, wo die nominative Bedeutung im Ausdruck der kategorialen Prägung eines qualitativen Wortes den Vorrang hat. Das gilt für die homonymen sprachlichen Einheiten, die die rein nominative Funktion erfüllen: Schaltwörter (Gut, ich werde einem Kameraden die Nachricht mitgeben) oder substantivierte qualitative Wörter (die Ampel zeigt Rot). Der dritte Grund, der die Herausbildung der qualitativen Elementarzeichen förderte, war die Tendenz der deutschen Sprache zur Nominalisierung des Prädikats, die zwei Ziele verfolgt: die Schaffung der syntaktisch-morphologischen Proportionen zwischen dem verbalen und substantivischen Bereich (der Wind rüttelte stoßweise an den Fenstern > der stoßweise Wind; das Fenster ist zu > das zuene Fenster) und die Hebung der intellektuellen Schwelle der Kommunikation (die Geige klingt hölzern > der hölzerne Klang der Geige geht mir auf die Nerven).

Auf solche Weise wurde die adjektivische Kurzform zu dem potenziellen qualitativen Zeichen der Lexikonebene und des mentalen Lexikons eines Sprachträgers,

welches auf die Realisation in der Subjekt-Prädikat-Struktur der aktuellen und potenziellen Sätze ausgerichtet ist und die bifunktionale syntaktische Fähigkeit besitzt, sowohl im substantivischen (Langform) als auch im verbalen Bereich (Kurzform) realisiert zu werden. Die morphologischen Erscheinungsformen (Kurzform, Langform) sind mit den Gesetzmäßigkeiten des deutschen Sprachbaus verbunden und zwar mit der Morphologisierung der attributiven Positionen (Langform) und mit der Semantisierung der adverbialen Positionen (Kurzform).

**Entstehung eines neuen intellektuellen Modells im System der Wortarten im Zusammenhang mit dem Wandel des deutschen sprachlichen Denkens.**

Dieser Umstand führte zum Wechsel der Strukturebenen der qualitativen Wörter: während das Adjektiv-Adverb auf der morphologischen Ebene als Adjektiv und Adverb platziert war, hat das qualitative Elementarzeichen den logisch-kommunikativen Charakter angenommen und erscheint als eine Wortart – das “Artwort” (H. Glinz) oder als charakterisierendes “Beiwort” (J. Erben). Im sprachlichen Denken vollzieht sich dieser Wandel in Form einer neuen grammatischen Denkform, eines neuen intellektuellen Modells, das die logische Dichotomie „Merkmal der Substanz“ (Adjektiv) : „Merkmal des Merkmals“ (Adverb) modifiziert und in Form eines qualitativen Verhältnisses zwischen dem qualitativen Elementarzeichen und den substantivischen und verbalen Merkmalsträgern grammatisch verallgemeinert. Auf solche Weise wurden die logischen Kategorien durch die neue Sprachform grammatisch verallgemeinert und die herkömmliche Opposition zwischen dem qualitativen Adjektiv und dem qualitativen Adverb aufgehoben. An ihrer Stelle entstand eine neue Opposition: „das qualitative Verhältnis“ (Artwort) und „das situative Verhältnis“ (Adverb). Den Werdegang einer neuen Wortart im deutschen Sprachbau kann man folgenderweise veranschaulichen: das ungegliederte Nomen → das emanzipierte Adjektiv → das Adjektiv-Adverb → das Artwort. Dieser Prozess ist mit der Entwicklung des deutschen Sprachbaues und des deutschen sprachlichen Denkens von der Idee der Substanz zu der Idee der Energie in Form der verbalisierten logischen Operationen verbunden.

**БІБЛІОГРАФІЯ**

1. Жирмунский В. М. О природе частей речи и их классификации - Вопросы теории частей речи. Изд-во «Наука», Ленинград, 1968, с. 27.
2. Жаборюк О. А. Теоретична лінгвістика: фундаментальні проблеми та ймовірні шляхи їх вирішення. - Записки з романо-германської філології. Випуск 22, «Фенікс», Одеса, 2008, с. 37. 44.
3. Мигирин В. Н. Язык как система категорий отражения. Изд-во «Штиинца», Кишинев, 1973, с. 56-57.
4. Савченко А. Н. Части речи как грамматические и лексико-грамматические классы слов. – Вопросы теории частей речи. Изд-во «Наука», Ленинград, 1968, с. 189.
5. Общее языкознание. Внутренняя структура языка. Изд-во «Наука», Москва, 1972, с. 211.
6. Огуй О. Німецький прикметник “kühn”: тенденції семантичного розвитку (750-1750 р.р.) Записки з романо-германської філології. Вип. 22, Одеса, “Фенікс”, 2008, с. 92-101.
7. Stepanowa M. D., Helbig G. Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache.- VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1981. S.17.

**REFERENCES**

1. Zhyrmunskiy V. M. (1968). O pryrode chastei rechuy y ykh klasyfykatsyy - Voprosy teoryy chastei rechuy. [On the nature of parts of speech and their classification - Questions of the theory of parts of speech] Lenynhrad: «Nauka», 27 p.
2. Zhaboriuk O. A. (2008) Teoretychna lnhvistyka: fundamentalni problemy ta ymovirni shliakhy yikh vyrishennia. [Theoretical Linguistics: Fundamental Problems and the Ways of Their Alignment] - Zapysky z romano-hermanskoj filolohii. Vypusk 22, «Feniks», Odessa, 37. p.
3. Myhyryn V. N.(1973). Yazyk kak systema katehoryi otrazheniya. [Language as a system of reflection categories] Kyshynev: «Shtyynntsa», p. 56-57.

4. Savchenko A. (1968) N. Chasty rechy kak hrammatycheskye y leksyko-hrammatycheskye, klassy slov. - Voprosy teoryy chastei rechy. [Parts of speech as grammatical and lexico-grammatical classes of words. - Questions of the theory of parts of speech] Lenynhrad: «Nauka» p.189

5. Obshchee yazykoznanie. Vnutrenniaia struktura yazyka. [General linguistics. The internal structure of the language.] Moskva : «Nauka», Moskva, 1972, p. 211.

6. Ohui O.(2008) Nimetskyi prykmetnyk "kühn": tendentsii semantychnoho rozvytku (750-1750) [German adjective "kühn": trends in semantic development (750-175)] Zapysky z romano-hermanskoï filolohii. Vyp. 22, Odesa, "Feniks",, p. 92-101

7. Stepanowa M. D., Helbig G. Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache.- VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1981. S.17

#### ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРІВ

**Богдан Максимчук** – кандидат філологічних наук, професор кафедри німецької філології Львівського національного університету імені Івана Франка.

*Наукові інтереси:* історія німецької мови, порівняльне, германське та загальне мовознавство, теорія частин мов, історія лінгвістичних вчень, граматичне вчення про слово.

**Ірина Арабська** – старший викладач кафедри німецької філології Львівського національного університету імені Івана Франка.

*Наукові інтереси:* історична лексикологія, морфологія англійської мови, теорія частин мов, проблеми імпліцитної граматики, граматичне вчення про слово.

#### INFORMATION ABOUT THE AUTHORS

**Bohdan Maksymchuk** – Candidate of Philological Sciences, Professor of the Department of German Philology of Ivan Franko National University of Lviv.

*Scientific interests:* history of German, historical-comparative grammar, general linguistics, parts-of-speech theory, history of linguistic thought, grammar theory of the word.

**Iryna Arabska** – Senior Teacher of the Department of English Philology of Ivan Franko National University of Lviv.

*Scientific interests:* historical lexicology, English morphology, parts-of-speech, theory, problems of latent grammar, grammar theory of the word.

УДК 821.512.161

DOI: 10.36550/2522-4077-2022-1-202-68-76

## ЛІНГВО / СОЦІО / МІЖКУЛЬТУРНІ КВЕСТІЇ ХУДОЖНЬОГО ПЕРЕКЛАДУ З ТУРЕЦЬКОЇ МОВИ (НА МАТЕРІАЛІ П'ЄСИ Т. ДЖЮДЖЕНОГЛУ «ЖІНОЧКИ»)

*Ірина ПРУШКОВСЬКА (Київ, Україна)*

ORCID 0000-0003-1949-0911

Scopus ID 57200564100

e-mail: irademirkiev@gmail.com

**ПРУШКОВСЬКА Ірина. ЛІНГВО / СОЦІО / МІЖКУЛЬТУРНІ КВЕСТІЇ ХУДОЖНЬОГО ПЕРЕКЛАДУ З ТУРЕЦЬКОЇ МОВИ (НА МАТЕРІАЛІ П'ЄСИ Т. ДЖЮДЖЕНОГЛУ «ЖІНОЧКИ»).**

У статті здійснено спробу аналізу взаємозв'язків оригіналу й друготвору шляхом виявлення лінгво / соціо / міжкультурних квестій художнього перекладу з турецької на російську та англійську мови на матеріалі п'єси Т. Джюдженоглу «Жіночки». Порівнюються практики перекладачів, розглядаються естетичні, смислові мовні, літературні, перекладознавчі питання перекладу. Інтерпретативні коментарі згруповані за лінгвокультурним, соціокультурним та міжкультурним принципом. Окреслено роль Т. Джюдженоглу в турецькій літературі та у міжнародному літературному процесі.

**Ключові слова:** Т. Джюдженоглу, турецька драматургія, художній переклад, міжкультурні квестії перекладу, культурні реалії, міжкультурний діалог.